

Tour-Tipps Friedrichshain - Kreuzberg

Rudolfkiez
&
Lampenstadt



Die Tour beginnt vor dem U-Bhf. Warschauer Straße, dem Endbahnhof der ersten Berliner U-Bahnlinie, eröffnet 1902 und erweitert 1907. Nach dem Mauerbau stillgelegt (1961-1995) und als Straßenbahnwerkstatt vom VEB Taxi sowie der Firma NARVA genutzt, wurde er unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wiederhergestellt und 1995 erneut in Betrieb genommen.

Wir gehen links um das Bahnhofsgebäude herum auf die Rückseite der Bahnhofshalle zum Außenbahnsteig Gleis 3. Den Bahnsteig entlanglaufend, haben wir einen schönen Panoramablick auf den „Rudolfkiez“ und die ehemalige „Lampenstadt“: von links nach rechts sehen wir den Treppenturm, die achtgleisige BVG-Halle, den ehemaligen NARVA-Turm, Fabrik- und Verwaltungsgebäude der Glühlampenfabrik, die ehemalige „Webeschule“, die kleine Werkhalle und (in Richtung Spree) das ehemalige Eierkühlhaus (jetzt Universal) sowie die Oberbaumbrücke.

Wir verlassen den Bahnsteig, gehen zum Treppenabgang in der Bahnhofshalle und dann hinunter zum Warschauer Platz. Dort angekommen, gehen wir links zum denkmalgeschütz-

ten Treppenturm, der auch „Mäuseturm“ genannt wird und der den Höhenunterschied zwischen Warschauer Platz und Warschauer Straße ausgleicht (im Bahnhof gab es ursprünglich keine Treppe). Von dort sehen wir die in der Rudolfstraße 1-8 stehende BVG-Halle, die von Alfred Grenander 1907 für die Berliner Verkehrsbetriebe gebaut wurde. Der zweigeschossige Bau mit einer achtgleisigen Wagenabstellhalle im oberen Teil ist 163 m lang und 32 m breit. Dahinter sehen wir den Glaswürfel des ehemaligen NARVA-Turms, der uns auf unserem Weg immer wieder aus neuen Blickwinkeln begegnen wird.

Wir überqueren die Rudolfstraße, gehen unter der Brücke den Warschauer Platz entlang und sehen links eine kleine Grünanlage. An dieser Stelle befand sich einst ein weiteres NARVA-Gebäude sowie ein Ausstellungspavillon. Wir überqueren die Rotherstraße und gehen bis zum Warschauer Platz 6-8, wo die ehemalige städtische „Webeschule“ (Fachhochschule für Textil- und Bekleidungsindustrie; heute ein Hotel/Hostel) zu sehen ist. Der Gebäudekomplex wurde zwischen 1910 und 1914 nach Entwürfen von Ludwig Hoffmann erbaut. Die Fassaden wurden mit roten Ziegeln verblendet. Wir betreten das Gebäude



und laufen im Foyer links an der Rezeption vorbei, um den Innenhof der ehemaligen Gewerbeschule zu besichtigen. Nach Verlassen der „Webeschule“ gehen wir nach links in Richtung Stralauer Allee und sehen rechts die kleinere BVG-Werkhalle, die auf dem 320 m langen Backstein-Viadukt der Hochbahn steht.

Nach Erreichen der Stralauer Allee sehen wir auf der anderen Straßenseite das Universalgebäude (Eierkühlhaus) und den Getreidespeicher des ehemaligen Osthafens. Wir biegen nach links in die Stralauer Allee ein, gehen links in die Naglerstraße und sehen auf der rechten Straßenseite (Nr. 3) das Lehrerwohnhaus der ehemaligen Gemeindeschule, die 1901/02 nach Plänen des Architekten und Berliner Stadtbaurates Ludwig Hoffmann entstand. Auf der anderen Straßenseite sehen wir den hinteren Teil der ehemaligen „Webeschule“, die ebenfalls von Hoffmann entworfen wurde.

An der Hausnummer 4 biegen wir nach rechts ab, gehen durch die Tordurchfahrt und durchqueren die vier Innenhöfe der ehemaligen Fabrik- und Verwaltungsgebäude. Im ersten Innenhof sehen wir eine



Brunnenskulptur in Form eines großen Betonquaders. Wir gehen geradeaus an ihr vorbei und erreichen den zweiten Innenhof. Hier sehen wir einen weiteren Steinbrunnen, an dem wir links vorbei gehen zum nächsten Durchgang und im dritten Hof nochmals links zum letzten Innenhof. Vom letzten Innenhof gehen wir geradeaus zum Durchgang zur Naglerstraße,

überqueren diese und gehen direkt in den Innenhof des Fabrikgebäudes auf der anderen Straßenseite. Auf dem Boden des Innenhofs sind dicke, milchige Glasplatten eingebaut, die nachts beleuchtet sind, um den Eindruck der ehemaligen Lampenstadt zu vermitteln. Wir gehen nach rechts über den Durchgang zur Ro-

Zur Geschichte der Lampenstadt

Im Jahre 1906 wurde im Auftrag der Deutschen Gasglühlampengesellschaft AG, der späteren Auer-Gesellschaft (gegründet 1892 von Carl Freiherr Auer von Welsbach), der Grundstein für den großen Firmenkomplex an der Warschauer Brücke gelegt. Auf dem Gelände des ehemaligen Wasserwerks vor dem Stralauer Tor entstanden entlang der Rotherstraße mehrere große Produktionskomplexe. Zunächst nach Plänen des Architekten Wilhelm Walter ein fünfstöckiges Fabrik- und Verwaltungsgebäude mit vier Höfen in der Rotherstraße 20-23 (zwischen Ehrenberger- und Naglerstraße).

Theodor Kampffmeyer erbaute 1907 bis 1909 die beiden Gebäude in der Rotherstraße 8-15 (mit dem NARVA-Turm) sowie Rotherstraße 16-19 (zwischen Naglerstraße und Warschauer Platz). Das neue Verwaltungsgebäude in der Ehrenbergstraße 11-14, zwischen Rotherstraße und Rudolfstraße, entstand 1910 unter Leitung des Architekten Hermann Dernburg. Im Hinblick auf das Bahn- bzw. Bahnhofsgelände wurde die Nordfront als Schaufassade konzipiert.

Am 1.7.1919 wurde die OSRAM GmbH gegründet, eine Zusammenlegung der Glühlampenfabriken der AEG, Siemens & Halske und der Auergesellschaft. Die Bezeichnung erhielt die neue Firma nach der von der Auergesellschaft produzierte Osramlampe, deren Glühfaden aus Osmium und Wolfram bestand.

Im Jahre 1949 wurde der Betrieb in VEB Berliner Glühlampenwerk „Rosa Luxemburg“ umgewandelt und im Januar 1969 mit anderen Glühlampenwerken in der DDR zum NARVA-Kombinat vereinigt. Der Name leitet sich aus den Wörtern Nitrogenium, Argon und Vakuum ab. Bis 1990 war das Berliner Glühlampenwerk mit über 5000 Beschäftigten der größte Betrieb im Bezirk Friedrichshain. Die Treuhand verkaufte die Firma an einen Immobilien-Investor, der die Produktion einstellte und an einem anderen Ort eine Beschäftigungsgesellschaft für die Mitarbeiter gründete. Die unter Denkmalschutz stehenden Gebäude wurden entkernt, restauriert und zum Dienstleistungszentrum Oberbaum-City ausgebaut.

therstraße 18. Jetzt stehen wir in der „Lampenstadt“. Wir überqueren die Straße und gehen zum ehemaligen NARVA-Turm (jetzt BASF) in der Rotherstraße 11. Bei der Sanierung 1993 blieb von dem Gebäude nur die Backsteinfassade erhalten. Die oberen Stockwerke (ursprünglich als fünfstöckiges Schrägdach von einer dreiseitigen geschlossenen Giebelwand umgeben) wurden zu Vollgeschoss ausgebaut, erkennbar an der grauen Glasfassade. Anschließend wurde ein fünfstöckiger verglaster Bürokubus aufgesetzt, so dass das Gebäude heute 63 m hoch ist.



Wir machen auch hier einen kleinen Rundgang durch die Innenhöfe, kehren dann zur Rotherstraße zurück, biegen nach links ab und gehen bis zur Ecke der Ehrenbergstraße. In der Ehrenbergstraße, in die wir nach links einbiegen, sehen wir rechts (Nr. 11-14) das ehemalige Hauptverwaltungsgebäude von VEB NARVA.

Wir überqueren die Rudolfstraße und gehen nach rechts bis zum Betriebsgelände der Wasserwerke mit Beamtenwohnhaus und der 1889/90 erbauten Abwasserpumpstation. Seit 1893 pumpt das Pumpwerk



Berlin XII das Abwasser des Rudolfskieses und aus Teilen Friedrichshains zum Klärwerk. Blicken wir durch die Fenster hinein, können wir die alte technische Ausstattung betrachten.

Auf der anderen Straßenseite sehen wir die denkmalgeschützte Zwinglikirche, erbaut von 1905 bis 1908. Nach Entwürfen des Kirchenbauarchitekten Jürgen Kröger entstand ein in

den Häuserblock integriertes Backsteingebäude in neogotischem Stil mit einem heute 76 m hohen Turm an der Ecke Rother- und Danneckerstraße. Das von Fritz Buck in spätexpressionistischer Form entworfene Gemeindehaus in der Rotherstraße 14 wurde 1927/28 hinzugefügt. In einer Nische am Fuße des Turmansatzes befindet sich eine lebensgroße, 1907 vom Bildhauer



Martin Goetze geschaffene Bronzefigur des Reformators und Namenspatrons Ulrich Zwingli. Von 1982 bis 1993 wurde die Kirche als Archiv der Stadtbibliothek genutzt. Im Jahr 2006 wurde der Verein „Kultur-Raum Zwingli-Kirche“ gegründet, der Ausstellungen und Veranstaltungen anbietet.

Wir gehen am Kirchturm vorbei nach rechts in die Danneckerstraße, wechseln die Straßenseite und gehen an dem kleinen Park am Rudolfplatz entlang nach links in die Straße „Am Rudolfplatz“. Am Rudolfplatz 3/4 steht ein 1907/08 erbautes Umspannwerk mit roter Klinkerfassade. Im Jahre 1927 wurde es von Karl Martin erweitert, 1945 stillgelegt. Ab Ende der 1960er Jahre bis 1990 befanden sich hier Akten des Stadtarchivs. Heute ist es ein Bürogebäude von Vattenfall.

Am Rudolfplatz entlanggehend, erreichen wir die Modersohnstraße. Gegenüber sehen wir an der Modersohnstraße 53 die Emanuel-Lasker-Schule.



Sie wurde 1910-1913 nach Entwürfen des Architekten Ludwig Ernst Emil Hoffmann errichtet und steht unter Denkmalschutz. An der Ecke steht das ehemalige Rektoratwohnhaus, heute das RuDi Nachbarschaftszentrum.

Wir überqueren die Modersohnstraße und gehen die Corinthstraße entlang, über die Persius- und später die Bossestraße. Links sehen wir einen Schulgarten mit Vogelvolieren, in dem selten gewordene Haustierrassen gehalten werden. An der Bödikerstraße biegen wir links ein und gehen an der Eingangsseite der Gartenbauschule mit Ponys und Ziegen vorbei. Auf der schräg gegenüberliegenden Straßenecke der Kreuzung Bödiker- und Persiusstraße ist der Eingang des Bürgergartens Laskerwiese. Wir betreten ihn durch den Eingang an der Persiusstraße. Durch den liebevoll angelegten Garten mit Beeten und einem Seerosenteich folgen wir dem Weg, bis wir den Ausgang an der Laskerstraße erreichen.

Wir folgen der Laskerstraße bis zur Nr. 6-8. Hier ist ein Jugendclub (elok) mit Ausbildungsprojekten, Veranstaltungen und Kiezküche untergebracht. Gegenüber des Jugendclubs (Nr. 5) ist auf einem alten Industriegelände der Eingang zum Kino „Zukunft“ und dem Freiluftkino „POMPEJI“. Dort gibt es neben alten und neuen Filmen auch Ausstellungen zu sehen; ein kleines Gartencafé lädt zum Verweilen ein.

Weiter auf der Laskerstraße erreichen wir den Markgrafendamm, biegen auf ihm nach links ein und erblicken rechterhand den Wasserturm am Ostkreuz, erbaut 1912 nach Plänen des Architekten Karl Cornelius.

Wir kommen zu einer Rechtskurve auf dem Markgrafendamm und sehen links den Gebäudekomplex des Eisenbahn-Ausbesserungswerks mit Beamtenwohnhäusern aus dem 19. Jahrhundert sowie das 1928 errichtete „Schaltwerk Markgrafendamm“.

Die weiter nach Rummelsburg führende Straße heißt ab der Kurve Hauptstraße. Dieser folgend, erreichen wir den Eingang zum S-Bahnhof Ostkreuz, den Endpunkt unserer Tour.

Tour-Info	
Start: S+U-Bhf Warschauer Str. Stadtbahn, U1 & M10	Länge: ca. 2 km Dauer: ca. 1,5 Std.

Ein Projekt des



Kulturring in Berlin e.V.
Giselastraße 12
10317 Berlin

Gefördert durch das JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg
Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.